Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 90. Emmendingen, Dienstag, 2. August 1887.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten“ für die Monate **August und September** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Kaiser Wilhelm hat am 28. Juli d. J. seinen 33000ten Lebenstag begangen.

Für Wildbad-Gastein bedeutet die Gegenwart des Kaisers die Höhe der Saison. Die Kurliste weist die Anwesenheit von 1200 Kurgästen auf. In Bad Gastein herrscht absoluter Wohnungsmangel, auch in Hof Gastein und oben in Böckstein ist augenblicklich kaum eine Unterkunft zu finden.

Der deutsche Kronprinz und die Kaiserin Eugenie haben als Gäste der Königin auf demselben Schiff der englischen Flottenschau in Spithead beigewohnt. Ihre letzte Begegnung fand 1868 bei Eröffnung des Suezkanals statt.

Fürst Bismarck trifft nächsten Sonnabend oder Sonntag in Kissingen als Badegast ein.

Fürst und Fürstin Bismarck haben am 28. Juli d. J. ihren 40. Hochzeitstag gefeiert. Ihre Vermählung fand im Jahr 1847 statt, nachdem die Eltern der Braut manche Bedenken überwunden hatten, ihre Tochter Johanna v. Puttkamer dem „tollen Bismarck“ anzuvertrauen. Er hat sie aber gut und hoch hinauf durch's Leben geführt. Der Fürst steht im 73., die Fürstin im 64. Lebensjahr.

Die Reichstagswahl in Straßburg ist nun endgiltig festgestellt. Rechtsanwalt Petri ist mit 6476 Stimmen gewählt. Unter den ungültigen Stimmen waren gefallen auf Boulanger 85, auf Schnaebele 2, auf Déroulède 5, auf den „eisernen Mann“ (?) als den ältesten Mann in Straßburg 2. Der „Millionenfritz“ und Papst Leo hatten je 1 Stimme erhalten, ebenso die Patriotenliga und die Republik; ein Wähler hatte geschrieben, daß er „dem Bismarck seinen Hund“ zum Vertreter wünsche.

In Weimar, wo er seinen letzten Wohnsitz hatte, ist Freiherr v. Gleichen-Rußwurm, der Schwiegersohn Schillers, hochbetagt gestorben. Er war Rittergutsbesitzer und bayerischer Kammerherr in Bonnland und wird in der Familiengruft, an der Seite seiner ihm 1872 vorangegangenen Gemahlin Emilie beigesetzt.

Die Verbreitung russischer Papiere in Deutschland soll außerordentlich sein, auch unter den pensionirten Offizieren. Einer versicherte, daß unter vierzig seiner Bekannten mehr als dreißig russische Papiere hätten und in den höheren Klassen soll dies allgemein sein. Diese Papiere waren lange begünstigt und trugen höhere Zinsen als deutsche gewähren.

Der Sultan, der sich sonst nicht viel um Tod und Leben der Ungläubigen und nicht einmal seiner Gläubigen kümmert, hat doch dem Sohn des Kanonenkönigs Krupp sein Beileid aussprechen lassen. So groß ist der Respekt vor den Kanonen.

Colmar, 28. Juli. Die 18 Baracken westlich der Stadt Gerardmer und die 20 Baracken, südlich von Corcieux (zwischen St. Dié und Remiremont) sind fertiggestellt und sollen für die französischen Sommerdienstübungen nunmehr in Verwendung kommen.

Von einem seit Jahren in geachteter Stellung zu New-York lebenden Hessen ist kürzlich ein Schreiben in Offenbach eingetroffen, dem wir nachstehende Betrachtungen entnehmen:

„. . . . . Was unsere Geschäftslage im Allgemeinen betrifft, so ist dieselbe drückend oder sie stagnirt. Die Ursache davon ist in erster Reihe in der Ueberproduktion zu suchen; eine weitere in der großen Unsicherheit unserer politischen Verhältnisse. Die nicht enden wollenden und sich immer mehr ausdehnenden Strikes üben eine lähmende Rückwirkung auf alle Geschäfte, denn Niemand vermag zu sagen, wie lange es noch dauert, bis es wieder losgeht; und nichts Schrecklicheres kann es geben, als Aufruhr! Wir haben keine Regierung, welche uns schützt, sondern jeder Bürger ist auf sich selbst angewiesen. Die Arbeiterpartei verfolgt eine sozialistisch-revolutionäre Tendenz, deren Endziel offenbar der Kommunismus ist. Daß Republikaner sowohl als Demokraten abwechselnd mit jener meteorgleich am politischen Himmel erschienenen Partei ernstlich zu paktiren versuchen, ist zunächst dem Mangel einer festen Mehrheitspartei, dann aber auch dem Umstand zuzuschreiben, daß es völlig an jeder Anlehnung an irgend welche historisch erwachsene Autorität fehlt, welche der revolutionären Größe entgegengestellt werden könnte. Nur der eherne Fels einer starken monarchischen Regierung allein ist es, der dem kommunistischen Ansturm Stand zu halten fähig ist. Wie es mir scheint, weiß ein großer Theil des deutschen Volkes seine großen Männer nicht genügend zu schätzen: ein Kaiser Wilhelm, ein Moltke und ein Bismarck werden vielleicht in tausend Jahren nicht wieder geboren. Der Kanzler mit dem treuen deutschen Herzen, der fest steht wie aus Stahl und Erz gegossen; dann der ruhmgekrönte Feldmarschall, der trotz der 86 Jahre noch kräftig; und endlich der ehrwürdige, neunzigjährige Kaiser, der so gerne des Oelbaumes Friedensreiser mit des Lorbeers Siegesschmuck vereinigt: sie Alle möge Gott noch recht lange erhalten! Deutschland mein einstiges Vaterland, über Alles!!“

Die Wiener Aerzte sind erschrocken über die 54000 Mk., die der Engländer Mackenzie für seine zwei Besuche in Berlin berechnet hat. Zum Trost fällt ihnen ein Wiener Kollege, ein berühmter Steinoperateur, ein, der nach erfolgter Operation und Genesung seines hohen Patienten ein fürstliches Honorar erhielt, es aber zurückwies, indem er ein dreimal höheres beanspruchte und mit den Worten begründete: „Ich operire wohl jeden Tag Steine, ich habe aber noch niemals einen Liechtenstein operirt.“

Zwischen dem französischen Klerus und dem Ministerium sind die Feindseligkeiten wieder ausgebrochen. Der Kultusminister Spuller hat dem Bischof von Grenoble, Fara, den Gehalt gesperrt Der Bischof hatte nämlich einen von der Regierung gemaßregelten Geistlichen als Vikar auf eine Pfarrei berufen und auf ein sehr gemäßigt gehaltenes Schreiben Spullers mit einer sehr spitzigen Epistel geantwortet. Statt, wie Spuller

Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weißenthurn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

„Es ist noch lange Zeit, daran zu denken, Mutter, Du weißt, das Beatrice klein ist, überdies bin ich durchaus nicht in sie verliebt. . . . Nein, Minnie soll mit mir im Phaeton fahren; aber wie seltsam, sie sieht nicht aus, als ob sie Minnie wäre, sondern hat die Augen der Italienerin, die mir direkt ins Herz hineinblicken. . . . . Und doch behauptet sie, daß ich sie erst seit Kurzem kenne. . . . Nun, und was weiter? Selbst wenn dem so wäre, ihre Augensterne bleiben doch die gleichen. . . . Angeschossen, — wer sagt das? . . . Ja, ein Zufall, für welchen den Armen Galsden kein Tadel treffen kann. . . . Ich trage alle Schmerzen leicht, wenn sie nur bei mir bleibt . . . . und sie sagt, daß sie es thun will. . . .“

Lally empfand es als eine Art der Erleichterung, daß Doktor Lemore von diesen Fieberphantasien, welche den Kranken in keiner Weise zu beängstigen schienen, nichts vernahm, weil er draußen vor dem Hause stand und auf den Wagen wartete, der die Gräfin-Mutter vom Schlosse herüber befördern sollte.

Was aber, wenn dieselbe sich den Eintritt in das Krankenzimmer ihres Sohnes, doch ertrotzte und der Kranke in dieser Weise weiter phantasirte?

„Ihre Hand zittert ja,“ sprach er plötzlich ganz klar, indem er die schlanken Finger des jungen Mädchens mit den seinigen berührte. „Es ist meine Schuld, ich ermüde Sie. Ach legen Sie doch Ihre Hand auf meinen Kopf; das beruhigt das rastlose Hämmern darinnen!“

Sie willfahrte seinem Wunsche; er schoß die Augen und der friedliche Ausdruck seiner Züge verrieth, daß er den Schlaf gefunden hatte, dessen er so dringend bedurfte.

Draußen, eine kleine Strecke von dem Hause entfernt, stiegen zwei Damen inzwischen aus dem Wagen und schritten auf dem breiten Kiesweg entlang auf das vor ihnen liegende, rebenumrankte Häuschen zu.

Die jüngere der beiden Damen war klein, hübsch und dem Anschein nach sieben- bis achtundzwanzig Jahre alt. Die andere ältere, war eine große, starke, schöne, ansehnliche Frau, in deren Zügen der Arzt auch nicht eine Spur von Aehnlichkeit mit dem Grafen von Lille zu finden im Stande war.

Beide Dame schienen aufgeregt, die ältere aber war verhältnißmäßig ruhiger. Sie war es auch welche zuerst sprach und dem Arzte die Hand reichte.

„Ich danke Ihnen vielmals, Herr Doktor, für die Pflege, welche Sie meinem Sohne angedeihen lassen. Wie geht es ihm jetzt?“

„Ich kann leider noch nicht sagen, daß er besser sei; es besteht ein Schimmer von Hoffnung, das ist Alles. Uebrigens, wenn Sie Jemandem zu danken haben, so ist dies nicht mir, sondern Fräulein Vielliers, deren Geschicklichkeit und deren Mühewaltung ich gar nicht genug loben kann.“

„Ich hoffe, daß sich mir Gelegenheit bieten wird, der Dame recht bald meinen wärmsten Dank auszusprechen. Kann ich meinen Sohn nicht sehen?“

„Für jetzt liebe Gräfin, muß ich Ihre Frage verneinend beantworten. Er darf absolut der Gefahr nicht ausgesetzt werden, mehr Menschen um sich zu haben, als zu seiner Pflege durchaus nothwendig sind.“

„Aber ich bin doch seine Mutter und die Dame, welche ihn pflegt, bleibt ihm immerhin eine Fremde!“

„Aber sie ist zur Krankenpflegerin geboren und gerade Fremde entsprechen bei der Versorgung eines Kranken oft weit besser, als die nächsten Verwandten Ich muß Sie bitten, sich meinen Anordnungen zu fügen.“

„Wir möchten ihn wenigstens nur ein Minute sehen,“ bat nun die jüngere der beiden Damen.

„Auch nicht eine Sekunde!“ erklärte der Arzt mit großer Bestimmtheit.

„Es ist hart, sehr hart,“ meinte Gräfin Lille, „daß man mir das Glück raubt, meinen Sohn zu sehen. Jedenfalls aber möchte ich mit Fräulein Viellier sprechen, um ihr danken zu können für Alles, was sie thut. Ich werde sofort wegen einer geschulten Wärterin nach London telegraphiren, denn des Fräuleins Großmuth darf natürlich nicht länger in Anspruch genommer werden. Ueberdies ist eine geschulte Wärterin zweckentsprechender.

„Ihr Sohn, mein gnädigste Gräfin, könnte gar nicht in besseren Händen sein. Fräulein Villiers ist gern bereit, ihn zu pflegen, und Niemand wäre im Stande, mehr zu leisten, als sie. Ich bin selbst stets bei der Hand und wir müssen überdies als gewichtigen Faktor den Umstand berücksichtigen, daß der Graf von niemand Anderem gepflegt werden will.“

„Seine Wille kann nicht in Betracht kommen. Er ist nicht zurechnungsfähig, da er phantasirt.“

(Fortsetzung folgt.)

verlangt, die Berufung des Geistlichen rückgängig zu machen, sucht er sie zu vertheidigen und schlägt zuletzt dem Minister ein Schiedsgericht vor, das der Bischof-Deputirte Freppel übernehmen soll. Man nimmt an, Freppel werde aus politischen Gründen seinen Kollegen zum Nachgeben zwingen, indessen scheint die Regierung sich stark genug zu fühlen, um bei dieser Frage durchzugreifen.

Der einzige muthige Franzose, der seinen Landsleuten die Wahrheit zu sagen gewagt hat, ist der frühere Minister Ferry. Auf dem Schützenfest in Epinal geißelte er in großer Rede den Afterpatriotismus, das Zerrbild des echten Patriotismus, der mit einzelnen Personen und Parteien Götzendienst treibe. Namentlich Boulanger nahm er scharf mit, er nannte ihn einen neuen „Staatsstreich-General und einen St. Arnaud der Singspielhallen". Er warnte namentlich, die Armee in die Agitation, in den „lärmenden, fackelnden" Afterpatriotismus hinein zu ziehen und sie zu schwächen und zu verderben. Auch Déroulède und Genossen kamen schlecht weg. „Die Gefahr für die Republik liegt links" sagte er. Die Getroffenen quittiren in furchtbaren Zornausbrüchen.

Der Scandal zwischen Cassagnac und dem Abg. Laur in Paris geht weiter. Cassagnac will sich nicht eher mit Laur schlagen oder schießen, bis dieser die 94 Generale genannt, die sich s. Z. Boulanger zum Staatsstreich zur Verfügung gestellt haben sollen. Laur erklärt nun, er habe die Namen seinen Zeugen und Secundanten schriftlich übergeben und Cassagnac werde sie auf dem Kampfplatz zu lesen bekommen, und nennt Cassagnac, der unzählige Duelle bestanden, einen Feigling, der sich am Tag der Schlacht von Sedan in einem Keller versteckt habe. — Locomotivführer und Heizer haben die von Boulanger erhaltenen Uhren zurückgeschickt; es sollen aber auch 94 Stadtsergeanten solche Uhren anonym zugesandt erhalten haben.

Die Tage des 72jährigen Königs von Holland sollen gezählt sein; er leidet an großer nervöser Erregung und Schwäche, das Bad Wildungen hat ihm diesmal nicht Hülfe in einem alten Leiden gebracht und er hat sich ganz in die Einsamkeit zurückgezogen.

Baden.

Waldkirch, 29. Juli. Bei der soeben beendeten Bürgermeisterwahl erhielt Gemeinderath Kaufmann Joh. Senjert von 220 abgegebenen Stimmen 137. Der Gewählte hat die Wahl angenommen. Br. Z.

Freiburg, 30. Juli. Wie man uns mittheilt, steht gegenwärtig die Bauthätigkeit in Neubreisach in größter Blüthe. Die umfangreichste Arbeit ist der Bau der Unteroffiziers-Vorschule, der allein eine Ausgabe von 30,000 Mark verursachen wird. Die Schule wird längs des Walles zwischen dem Straßburger und dem Kolmarer Thor errichtet. An der in jener Gegend stehenden Kavalleriekaserne werden umfassende Veränderungen vorgenommen. Auf den Pavillon soll noch ein Stock aufgesetzt und die Stallungen sollen zu Wohnungsräumlichkeiten umgewandelt werden. Die in unmittelbarer Nähe liegende Menage wird als Krankenhaus der Schule eingerichtet. Der ein ganzes Viertel einnehmende Bauhof ist niedergelegt und sollen dort Privatbauten aufgeführt werden. Die Batterie-Artillerie, welche bisher in der Kaserne gelegen, hat sie räumen müssen. Die Mannschaften sind in den Kasemmatten untergebracht, während die Pferde bei den Bürgern eingestellt worden sind. Die bis jetzt vergebenen Arbeiten belaufen sich auf etwa 150,000 Mark und sind der Firma Jakob & Walter in Freiburg übertragen. Zwischen der Schweizerkaserne und dem Pulvermagazin wird sich ein Militärgefängniß erheben, das zu 55,000 Mark veranschlagt ist. Die Maurer erhalten Löhne bis zu 3 M. 80 Pfg. Durch die Ankunft von drei Batterien Artillerie sind verschiedene bisher leer gestandene Wohnungen wieder besetzt worden; außerdem haben die Unteroffiziere, welche die im Umbau begriffene Kaserne bewohnt hatten, Quartiere in der Stadt beziehen müssen. Dies alles hat zur Folge gehabt, daß die Wohnungsmiethen schon erheblich gestiegen sind. Dies wird noch mehr der Fall sein, wenn erst die neue Unteroffiziers-Vorschule gegen Ende des nächsten Jahres in Betrieb gesetzt werden wird. Außerdem haben sich einige neue Gewerbetreibende in dem Städtchen niedergelassen, so daß bald wieder ein gewisser Wohlstand in dasselbe Einkehr halten wird.

Bonndorf, 28. Juli. Am letzten Sonntag nachts erschoß sich ein bisher in der Brauerei Hugel beschäftigter aus Malterdingen, Amt Emmendingen, gebürtiger Braubursche auf der Anhöhe ¼ Stunde hinter der Stadt. Derselbe hatte schon früher wiederholt seinen Vorsatz, sich zu erschießen ausgesprochen, namentlich auch wieder am letzten Sonntag, an welchem Tage er auch verschiedene Gegenstände verschenkte. Die Veranlassung zur unglückseligen That scheint lediglich allgemeiner Lebensüberdruß gewesen zu sein, wozu auch noch der Umstand beigetragen haben mag, daß ihm seine Stelle gekündigt war. K. Z.

Mekkirch, 25. Juli. Heute ging ein Transport von 107 Stück Zuchtvieh (30 Farren, 30 trächtige Kalbinnen und 47 junge Thiere) von hier nach Steigra, Provinz Sachsen, ab. Das Zuchtvieh wurde von einer Kommission des landw. Vereins Steigra, welcher eine Zuchtgenossenschaft bilden will, im Bezirk Meßkirch angekauft. Durch diesen Ankauf ist wieder eine schöne Summe Geldes in den Bezirk Meßkirch gekommen. Auf der Farrenweide Tannenbrunn erstand die Kommission 18 Farren um den Preis von 6836 M. Der ganze Transport Zuchtvieh kommt auf rund 35 000 M. zu stehen.

Lörrach, 26. Juli. Wie der „Konst. Ztg." mitgetheilt wird, hat der Inhaber der Türkischroth-Färberei in Thuringen, Herr C. Resch in Firma Müller und Resch, ein von ihm selbst erfundenes Rezept zur Bereitung einer Türkischroth-Farbe an ein englisches Fabriketablissement um den großen Betrag von 60 000 M. verkauft. Aus diesem Anlasse gab Herr Resch seinen Arbeitern am Samstag Abend ein kleines Fest.

Karlsruhe, 29. Juli. Wie viel wurde schon über „Arbeiterfürsorge von Staatswegen" geschrieben und wieviel hat der Staat schon auf diesem Gebiete gethan! Wie wenig hinwegen von den Arbeitgebern in vielen Fällen selbst gethan wird, davon im Nachfolgen ein Beispiel. Als Arbeitgeber präsentirt sich uns die sehr vermögliche Wittwe eines bogen Militärs (Generals) in hiesiger Stadt, als Arbeitnehmer deren Zimmermädchen. Die Dame reiste vor einigen Tagen in's Bad und ließ das Mädchen als Hüterin hier zurück. Dasselbe muß aber auch in Abwesenheit ihrer Herrschaft gegessen haben. Aus diesem Grunde verwilligte großmüthig die Dame pro Tag fünfzig Pfennig, wovon dann Alles, die Kaffebohnen ausgenommen, zu bestreiten wäre. Brot, Fleisch, Milch und was alles sonst noch zum Unterhalt gehört, für 50 Pfennig zu beschaffen, dürfte jedoch das Mädchen selbst unter der jedenfalls umsichtigen Leitung dieser Dame kaum zu lernen im Stande gewesen sein. Diese jedoch scheint zu glauben, es könnte doch noch etwas davon übrig sein, denn sie bedeutete ihrem Dienstboten, sie könne, falls sie ein Viertel Bier noch genießen wollte, mit den Wirthsleuten reden, daß sie ihr (dem Mädchen) dasselbe zu 6 statt 7 Pfennig verabfolge!!! (Einem solch armen Geschöpf muß allerdings geholfen werden.) Daß sich eine Dame nicht genirt, derart sich Dienstboten gegenüber zu benehmen, ist sehr bedauerlich, aber thatsächlich hier vorgekommen.

Offenburg, 28. Juli. Vom hiesigen Schöffengerichte wurde heute ein Sachbeschädiger zu einer empfindlichen, aber wohlverdienten Strafe verurtheilt. Es ist dies der 41 Jahre alte, ledige Küfer Karl Lurk von Rammersweier. Derselbe hat im April und Mai d. J. dem Landwirth Wilhelm Kreudler und dem Bäcker und Krämer Franz Busam von Rammersweier je ein auf deren Acker im Gewann Walshühl stehendes Kirschenbäumchen herausgerissen. Er erhielt 6 Wochen Gefängniß und wurde alsbald in Haft genommen.

Vermischte Nachrichten.

Ferien! Ferien! Sie sind gekommen, die viel ersehnten Tage, nach denen sich Jung und Alt das ganze Jahr sehnt, die Prämien für Mühe und Arbeit, für Monate oder ein ganzes Jahr, die Zeit der Urlaube, der Sommerfrischen und Reisen. Einst sprachen von Ferien nur der Schüler und der Student und die Professoren, jetzt sind sie allgemeiner. Sobald Sirius sich seiner Höhe zu nähern beginnt, kommt die Sehnsucht in alle Welt, die dumpfen Städte mit ihrer Schwüle zu verlassen und hinaus in die frische, freie Natur zu pilgern, die Sorgen des Berufes zu vergessen, sich zu stärken für neue Arbeiten und Kämpfe. Einst war das Reisen nur das Loos der Reichen, heute reist alles, der Geschäftsmann, der am meisten gebunden ist, Staats- und Privatbeamte, Richter, Aerzte, Advokaten, alle suchen sich Stellvertreter. Die Parlamente haben den Anfang gemacht, die Redestürme der Reichs- und Landtage schweigen. Nur dem Militär blühen zunächst keine Ferien, für sie ist der Sommer die Zeit der Strapazen, der Märsche in Hitze und Staub, der mühsamen Erlernung des Felddienstes und dennoch preisen sie den Sommer, schwärmen von dem lustigen Lagerleben, von den mehr oder weniger schönen Gegenden und betrachten alle diese Arbeit, Mühe und Hitze, als Erholung vom einförmigen Kasernen Leben und Dienst. Es ist das Leben im Freien, die Ferienzeit. Sie preist ein Jeder, bis dann im Winter am Stammtisch, in der Familienstube auch die Kehrseite zum Vorschein kommt, die kurzen und schlechten Betten, bedenkliche Kost, schlechtes Trinkwasser, unangenehme Gesellschaft, leere Geldbeutel, große Wirthsrechnungen und Kellner und desgleichen.

Wiesbaden, 27. Juli. Aehnlich dem unter Prof. Schwemingers Leitung stehenden Sanatorium in Heidelberg wird nun auch in Kurzem hier ein großes Sanatorium unter der Oberleitung des berühmten Arztes und Masseurs Dr. Mezger-Amsterdam ins Leben gerufen werden, und zwar in einem der schönsten und gesundesten Landhausviertel an der Frankfurterstraße auf der großen Besitzung des Bankiers Schiff, wozu noch weitere 4 Morgen Grundeigenthum angekauft worden. Das Sanatorium soll folgende Haupteinrichtungen erhalten: 1) großes Sanatorium für Massage und mechanisch-gymnastische Heilanstalt nach der in Schweden üblichen Weise; 2) große Badeanstalt nach der Einrichtung des Friedrichsbades in Baden-Baden; 3) Hotel-Pension mit etwa 100 Zimmern und Salons.

Stuttgart, 28. Juli. Ein interessanter Fall wird hier eifrig, besonders in Wirthskreisen besprochen. Vor einigen Wochen nämlich wollte ein renommirter Restaurateur einen Vertrag auf Bierlieferung mit einer der berühmtesten Brauereien Münchens abschließen und da er in diesem Falle eine neue Einrichtung brauchte, war er genötigt, sich um ein kleines Kapital umzuthun. Es fanden sich auch in der That ein paar gefällige Freunde, die ihm 5000 Mark vorstreckten. Die Bedingungen, unter denen das Geld geliehen wurde, sind nun sonderbar genug, um veröffentlicht zu werden. Die Darleiher gaben das Geld als unkündbares und unverzinsliches Darlehen, dagegen verpflichtete sich der Schuldner für jedes Liter des neuen Münchener Stoffes einen Pfennig an die Gläubiger zu bezahlen. Die Gläubiger patricipirten also an dem Geschäft und hofften so, zu einem leidlichen Zins zu kommen. Als nun aber das Bier beim Publikum ungeahnten Beifall fand, als binnen eines Vierteljahres der Wirth nicht weniger als 100 000 Ltr. verzapfte und die Gläubiger auf ihren Pfennig vom Liter drangen, wie Shylock auf sein Pfund Fleisch, da wurde die Sache beim Publikum ruchbar und der Wirth will jetzt den Versuch machen, die unkündbare Schuld in eine kündbare umzuwandeln. Die Gläubiger aber wollen darauf nicht eingehen. Die Sache wird nun gerichtlicher Entscheidung unterbreitet werden.

Aus Rheinhessen, 27. Juli. In Dromersheim hat gestern ein junger Mann, ein Schuhmacher aus Niederingelheim, seine bei ihrer Mutter wohnende Geliebte durch einige Pistolenschüsse getödtet und unmittelbar darauf durch einen Schuß in den Mund seinem eigenen Leben ein Ende gemacht. Der junge Mensch, welcher noch am vergangenen Sonntag in Gesellschaft des Mädchens die Wahlfahrt nach dem Jakobsberg besucht hatte, hatte, wie das „N. T." mittheilt, noch gestern Nachmittag einige Stunden in heiterster Stimmung in dem Hause der Mutter bei dem unglücklichen Mädchen geweilt, wobei er zeitweilig auf einem mitgebrachten Instrumente musizirte.

— Bern, 21. Juli. Die 6 verunglückten Bergsteiger wurden südlich am Fuße des Jungfraugipfels todt aufgefunden. Sie waren nicht stark verletzt. Einer hielt in der Hand noch die goldene Uhr vor dem Gesicht, die Uhr hatte aber kein Werk mehr, blos die Schale war noch vorhanden. Es waren keine Zeichen zu bemerken, daß die Verunglückten noch lebend wieder kamen. Die Vermuthung liegt nahe, daß die Touristen durch Blitzschlag getödtet und hinunter geworfen wurden. Ein Führer, der sie entdeckte, sagte, sie seien etwa 150 Meter tief hinunter gefallen. Wahrscheinlich ist diese Schätzung aber zu klein bemessen. Denn sie lagen auf dem Aletschgletscher, tiefer als der Roothalsattel, und das wären nach der Karte 700 bis 800 Meter tiefer als ihr Lagerplatz. Nach der ganzen Lage waren sie ins Rutschen gekommen, sie rutschten nicht über die Felsen, sondern darüber hinweg. Drei Verunglückte hatten noch Stücke des Seils an sich; das Seil war gerissen. Die Todten lagen im Schnee tief eingegraben und müssen herausgepickelt werden.

— Um zwanzig Pfennige sich zu verschaffen, versah ein Berliner Posthilfsbote einen der von ihm zu bestellenden Briefe mit einem Vermerk, daß ein Strafporto von 20 Pfennigen zu zahlen sei und erhob diesen Betrag. Die Sache kam natürlich bald ans Licht und die 20 Pfennige brachten dem leichtsinnigen Manne — 3 Monate Gefängniß.

— Der verstorbene Krupp hatte in seiner Villa Hügel einen Spiegel, wie ihn kein Souverän der Welt und überhaupt Niemand besitzt und dessen Werth nicht abzuschätzen ist. Er ist aus polirtem Gußstahl und 3 Meter hoch und 2 Meter breit und hängt in seiner Arbeitsstube.

— Die Postdreiräder, welche in Wien probeweise Verwendung fanden bewährten sich nicht und werden deßhalb nicht eingeführt. Interessant ist, daß die Tricyclefahrer nach den ersten Tagen der probeweisen Einführung erklärt hatten, daß sie eine Aufbesserung erhalten müßten, weil sie durch das anhaltende Treten zu viel — Hunger bekämen.

— Die Berichte über den Untergang des Afrikaforschers Stanley werden von der Kongoregierung als völlig unbegründet erklärt. Stanley hat bekanntlich die Aufgabe übernommen, Emin Pascha aus seiner unhaltbaren Lage im Quellgebiet des Nil zu befreien. Er ging zu diesem Zweck den Kongo aufwärts und gelangte am 28. Mai am Bord des Dampfers „Stanley" mit drei kleineren Dampfern bis an den Zusammenfluß des Kongo und Aruwimi. Hier schlug er ein Lager auf, zu dessen Bewachung ein europäischer Offizier mit einer Abtheilung Eingeborener zurückblieb, während Stanley mit 5 Europäern und 380 Eingeborenen nach Wadelai aufbrach, wo seine Ankunft nicht vor September erfolgen kann. Weiter weiß man über Stanleys Schicksal nichts Sicheres.

— In Bodenroda ist der Lehrer Döring, nachdem er einigen jungen Burschen, welche auf der Straße unpassende Lieder sangen, einen Verweis gegeben hatte, von dem Arbeiter Chr. Schneider in den Unterleib geschossen worden.

— In einer Frankfurter gut situirten Familie war während des letzten Schützenfestes ein junger Schütze, Sohn eines Pfälzer Landwirths, einquartiert. Er hatte das Interesse der jüngsten Tochter des Hauses in solch' hohem Grade zu erregen gewußt, daß noch vor Ablauf des Festes die Verlobung der beiden jungen Leute gefeiert wurde. Anfangs voriger Woche war das Fräulein einer Einladung ihres Bräutigams gefolgt und hatte sich zum Besuche in dessen Heimath begeben. Bei ihrer zwei Tage später erfolgten Rückkehr erklärte sie zur größten Ueberraschung der Ihrigen, daß sie von dem Verlöbnisse zurücktrete. Als Grund dieses Entschlusses gab sie an, daß ihre Liebe beim Anblicke des Verlobten, den sie nur als schmucken Schützen hier gesehen und der sich ihr dort in ganz gewöhnlicher Landmannskleidung präsentirt habe, plötzlich vollständig verflogen sei! Ihr Bräutigam scheint jedoch mit dieser Sinnesänderung der jungen Dame nicht einverstanden zu sein; denn es langte ein Schreiben von seinem Anwalte an, wonach Ehelichung oder eine namhafte Entschädigung beansprucht wird.

— In einer Kirche zu Wien hat sich ein sehr ungleiches Paar trauen lassen: die Braut eine junge bildschöne Blondine, der Bräutigam ein weißhaariger, gebrechlicher 80jähriger Greis. Der Handlung wohnten zwei Trauzeugen bei und zahlreiche Bettler jeden Geschlechts und Alters; denn der Bräutigam war auch ein bekannter Bettler. Die Erklärung ist folgende. Der Blondine war eine große Erbschaft zugefallen, die ihr aber nur dann ausgezahlt werden sollte, wenn sie verheirathet sei. Viele Vettern, Neffen waren bereit, sie aber wollte Niemand heirathen, der ihr gleichgültig sei, sie wollte aber auch die Erbschaft haben. Da nahm sie endlich einen Bettler an der Kirchenthür unter der Bedingung, daß er sich nach der Trauung nie mehr um sie kümmere. Er ging die Bedingung gegen einen neuen Anzug und baare 500 Gulden ein. Sofort nach der Trauung gingen ihre Wege auseinander, die Wege der jungen Frau ins Ausland.

— Die „Allgäuer Zeitung" und der „Anzeiger" in Kempten schildern wie ein Unteroffizier dort einem Soldaten Rögelein des Jägerbataillon, privatim, d. h. auf seiner Stube des Kniedurchdrücken beizubringen suchte. Der Soldat mußte sich auf einen Stuhl setzen und die Füße auf einen zweiten Stuhl legen, so daß die Beine eine Brücke zwischen den beiden Stühlen bildeten. Dann mußte sich ein anderer Soldat rücklings auf auf die Füße Rögeleins setzen und ein anderer seinen Sitz auf den Oberschenkel nehmen. Auf die freischwebenden Kniee wurde ein Putzbret gelegt und der Unteroffizier setzte sich darauf. Die Folge war, daß der Soldat seit 10 Wochen im Lazareth liegt. Der Hauptmann der Compagnie und der Bataillonskommandeur sind empört über diese Quälerei und haben die strengste Untersuchung angeordnet.

— Kochsalz als Mittel gegen Migräne empfiehlt im Aprilhefte der „Therapeutischen Monatshefte" Dr. Rabow. Rabow hatte einem an dieser Krankheit leidenden jungen Manne gerathen, Kochsalz bei sich zu tragen und beim ersten Anzeichen eine beliebige Quantität von dem Mittel zu nehmen. Diese Verordnung wurde ausgeführt und erreichte jedesmal den beabsichtigten Zweck. Veranlaßt durch diese gute Wirkung, griff nun die seit Jahren von heftiger Migräne geplagte Tante des Patienten gleichfalls beim Beginne ihres Migräne-Anfalls, der stets mit Magenbeschwerden begann, zu dem Kochsalz. Sie nahm davon einen vollen Theelöffel und trank etwas Wasser hinterher. Auf diese Weise gelang es ihr regelmäßig, dem lästigen Anfall vorzubeugen oder denselben, wenn er bereits eingetreten war, in einer halben Stunde zum Schwinden zu bringen. Rabow hat nun das Mittel in sechs Fällen mit Erfolg angewendet. Wo der Migräne-Anfall mit Symptomen seitens des Magens eingeleitet wurde, wirkte das Kochsalz, reichtzeitig gereicht, häufig in geradezu überraschender Weise.

— Eine kleine Reiseregel, deren Beachtung manche Unannehmlichkeiten verhindert, ist das Prüfen des dem Schaffner zum Koupieren übergebenen und von ihm zurückerhaltenen Billets. Alle Welt reist jetzt und die Koupes sind oft überfüllt; Mancher steckt das zurückempfangene Billet achtlos in die Tasche und sieht später, daß er ein falsches (verwechseltes) Billet hat, so daß er also für die Weiterfahrt ein neues Billet lösen und auch für die zurückgelegte Fahrt noch einmal bezahlen muß.

— An Tollwuth gestorben ist der Gemeindevorsteher Rattey zu Münchhausen, Kreis Oppeln. Derselbe wurde vor etwa Jahresfrist von seinem toll gewordenen Hund in die eine Hand gebissen, verheimlichte jedoch damals den Vorfall oder schenkte ihm keine Beachtung. Vor einigen Tagen ist die Tollwuth zum Ausbruch gekommen der er nun erlegen ist.

— Der erste weibliche Bürgermeister, den die Vereinigten Staaten gesehen haben, herrscht in dem Städtchen Argonia in Kansas. Er heißt Susanne Medore Satler. Die Frau Bürgermeisterin ist noch jung, Gattin eines Advokaten, der sie als Studentin an einer landwirthschaftlichen Schule kennen gelernt hatte, und Mutter von 4 Kindern. Sie wurde mit Hilfe der Frauenstimmen gewählt. Man sagt, daß nur eine einzige Frauenstimme gegen sie abgegeben, die Besitzerin derselben aber mit allgemeiner Verachtung bestraft wurde.

Burkin, Kammgarne für Herren- und Knabenkleider, garantirt reine Wolle, nadelfertig ca. 140 cm breit à Mk. 2.35 per Mtr. versenden direkt an Private in einzelnen Metern, sowie ganzen Stücken portofrei in's Haus Oettinger & Co., Frankfurt a. M., Burkin-Fabrik-Dépôt. — Muster-Collektionen breitwilligst franco.

Loose des **Landwirthschaftl. Gaufestes** in **Breisach** à 1 Mk. sind zu haben in der Expedition des Blattes.

Loose der Zuchtvieh-Lotterie in Meßkirch à 2 Mk. sind zu haben in der **Exped. d. Blattes.**

Loose der **Oberrhein. Gewerbe-Ausstellung** in **Freiburg** à 1 Mark sind zu haben in der Expedition des Blattes.

Holzversteigerung.

Von Gr. Bezirksforstei Freiburg werden aus dem Domänenwald Harschwald, Gemarkung Wildthal, mit unverzinslicher Borgfrist bis 1. April kommenden Jahres

Dienstag, 9. August 1887,

vormittags 10 Uhr beginnend im Gasthause zum Ochsen in Zähringen öffentlich versteigert: 1363 tannene Sägklötze; 756 Ster buchenes, 516 Ster tannenes Scheitholz in je 2 Klassen; 182 Ster buchene Rollen, 577 Ster gemischtes Prügelholz und 2 Lose Abfallreis. Domänenwaldhüter Albrecht in Wildthal zeigt das Holz auf Verlangen vor.

27 Mannshauet Haber auf dem Halm, hat aus Auftrag zu verkaufen

Feldhüter **Kunzmann.**

Eine starke

Singer-Nähmaschine

in bestem Zustande ist billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Widerruf.

Die beleidigenden Aussagen gegen Herrn Schröder's Tochter werden hiermit zurückgenommen von

Emil Hirsch.

Emmendingen, 1. August 1887.

Frachtbriefe sind zu haben in A. Dölter's Buchhdlg.

Großh. Badische Eisenbahnen.

Am 1. August d. J. wird auf der Strecke Emmendingen-Freiburg-Krozingen ein besonderer Lokalzugsdienst zur Einführung gelangen. Mit dem gleichen Tag werden an genannter Strecke folgende weitere Haltepunkte für Lokalzüge eröffnet: **Kollmarsreuthe, Leutersberg, Ebringen** und **Norsingen.** Durch Einführung dieser neuen Lokalzüge treten an einigen Zügen der Waldkircher Bahn Aenderungen ein und tritt daher mit 1. August folgender Fahrplan in Kraft:

Emmendingen—Denzlingen—, Waldkirch—Denzlingen—Freiburg.

Stationen.	9 Schn.-Zug 1. 2. 3.	I Local-Zug.	21 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	III. Local-Zug.	23 Prs.-Z. m. Güt. 1. 2. 3.	V. Local-Zug.	25 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	1 Schn. Zug. 1. 2	271 Pers.-Zug. 3. 3.	VII. Local-Zug.	3 Schn.-Zug. 1. 2.	273 Pers.-Zug. 2. 3.	27 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	IX. Local-Zug.	275 Pers.-Zug. 2. 3.	33 Pers.-Zug. 1. 2. 3	289 Pers. Zug 2. 3.	35 Pers.-Zug. 1. 2. 3.
Emmendingen . ab	3 56	4 55	6 20	7 20	9 23	9 35	11 6	12 10	—	1 35	2 41	—	3 34	4 29	—	8 27	—	11 35
Kollmarsreuthe . . „	—	5 05	—	7 30	—	9 45	—	—	—	1 45	—	—	—	4 30	—	—	—	—
Denzlingen . . . an	—	5 13	6 30	7 38	9 34	9 53	11 16	—	—	1 53	—	—	3 45	4 38	—	8 37	—	11 44
Waldkirch . . ab	—	—	6 4	—	9 05	—	10 14	—	12 30	—	—	2 55	—	—	5 40	7 55	9 13	—
Batzenhäusle . . . „	—	—	6 10	—	9 11	—	10 20	—	12 36	—	—	3 1	—	—	5 46	8 1	9 19	—
Buchholz . . . . „	—	—	6 15	—	9 16	—	10 25	—	12 41	—	—	3 6	—	—	5 51	8 6	9 24	—
Denzlingen . . . an	—	—	6 25	—	9 26	—	10 35	—	12 51	—	—	3 16	—	—	6 1	8 16	9 34	—
Denzlingen . . . ab	—	5 15	6 31	7 40	9 38	9 55	11 18	—	12 55	1 35	—	3 17	3 47	4 40	6 5	8 35	9 35	11 45
Gundelfingen . . „	—	5 23	—	7 48	—	10 3	—	—	1 3	2 3	—	3 25	—	4 48	6 13	—	9 43	—
Zähringen . . . „	—	5 30	—	7 55	—	10 10	—	—	1 10	2 10	—	3 32	—	4 55	6 20	—	9 50	—
Herdern . . . . „	—	5 36	—	8 1	—	10 16	—	—	1 16	2 16	—	3 38	—	5 1	6 26	—	9 56	—
Freiburg . . . an	4 15	5 40	6 42	8 5	9 50	10 20	11 30	12 28	1 20	2 20	2 59	3 42	4	5 5	6 30	8 50	10	11 55

Freiburg—Denzlingen—Waldkirch, —Denzlingen—Emmendingen.

Stationen.	32 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	264 Pers. Zug. 2. 3.	II. Lokal-Zug.	36 Prs.-Z. m. Güt. 1. 2. 3.	IV. Lokal-Zug.	40 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	VIa. Lokal-Zug.	VI. Lokal-Zug.	41 Pers.-Zug. 1. 2. 3	272 Pers.-Zug 2. 3.	VIII. Local-Zug.	274 Pers.-Zug 2. 3.	46 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	6 Schn.-Zug. 1. 2.	276 Pers.-Zug. 2. 3.	X. Local-Zug	48 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	280 Pers.-Zug. 1. 2. 3.	10 Schn.-Zug 1. 2. 3.
Freiburg . ab	5	5 12	6	7	8 40	10 30	—	12 08	12 45	1 45	3 24	4 25	4 55	4 15	6 40	7 20	8 10	10 20	11 10
Herdern . . „	—	5 17	6 5	—	8 45	—	—	12 13	—	1 50	3 29	4 30	—	—	6 45	7 25	—	10 25	—
Zähringen . . „	—	5 22	6 11	—	8 51	—	—	12 19	—	1 56	3 35	4 36	—	—	6 51	7 31	—	10 31	—
Gundelfingen . „	—	5 30	6 18	—	8 58	—	—	12 26	—	2 03	3 42	4 43	—	—	6 58	7 38	—	10 38	—
Denzlingen . an	5 11	5 37	6 25	7 12	9 5	10 41	—	12 33	12 57	2 10	3 49	4 50	5 6	—	7 05	7 45	8 21	10 45	—
Denzlingen . ab	—	5 39	—	7 15	9 56	—	11 20	—	—	2 13	—	4 53	—	—	7 09	—	8 40	10 47	—
Buchholz . . „	—	5 50	—	7 26	9 47	—	11 33	—	—	2 24	—	5 4	—	—	7 20	—	8 51	10 58	—
Batzenhäusle . „	—	5 55	—	7 31	9 52	—	11 36	—	—	2 29	—	5 9	—	—	7 25	—	8 56	11 03	—
Waldkirch . an	—	6	—	7 36	9 57	—	11 41	—	—	2 34	—	5 14	—	—	7 30	—	9 1	11 08	—
Denzlingen . ab	5 13	—	6 27	7 14	9 7	10 43	—	12 36	12 59	—	3 51	—	5 8	—	—	7 47	8 23	—	—
Kollmarsreuthe „	—	—	6 36	—	9 16	—	—	12 45	—	—	4	—	—	—	—	7 56	—	—	—
Emmendingen an	5 23	—	6 45	7 25	9 25	10 53	—	12 54	1 10	—	4 09	—	5 18	4 33	—	8 05	8 32	—	11 28

An dem Haltepunkt „Batzenhäusle" wird nur nach Bedarf gehalten.

Eine kleine
Wohnung
bestehend aus zwei Zimmer, Küche, Keller und Zubehör per sofort zu vermiethen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Nächsten **Mittwoch**
Ziegel und Backsteine,
Donnerstag
Kalk.
Ziegelei Meyer.

Schleifsteine, Rutscher
20 Stück in verschiedenen Größen habe ich bei **Moritz Günzburger** dahier auf Niederlage und werden dort billigst auf Garantie verkauft.
C. Fr. Hügle,
Heimbach.

Soeben erschien:
Rathgeber für Leberkranke.
Diätetische, hygieinische und prophylactische Behandlung der Krankheiten der Leber und Galle.
In 60 Grundregeln nebst Tagesdiät
von
Dr. med. Michaelis.
— Preis 3 Mk. —
Vorräthig und zu beziehen von **A. Dölter's Buchhandlung** in Emmendingen.

Neubau der Heil- & Pflege-Anstalt Emmendingen.
Höherem Auftrag gemäß sollen nachstehend verzeichnete Arbeiten zu 10 Gebäuden im Submissionswege **auf Einzelpreise** vergeben werden
A. Verputzarbeit zusammen im Anschlag von ca 65 000 M.
B. Schreinerarbeit „ „ „ „ „ 95 000 M.
C. Glaserarbeit „ „ „ „ „ 22 000 M.
D. Schlosserarbeit „ „ „ „ „ 75 000 M.
E. Tünchararbeit „ „ „ „ „ 33 000 M.
Die Pläne und Arbeitsverzeichnisse, getrennt für die einzelnen Gebäude, sowie die Vergebungsbedingungen liegen auf dem Baubureau im Weherschloß hier zur Einsicht auf; und sind die Angebote, getrennt für die einzelnen Gebäude längstens bis
Mittwoch den 10. August d. J.
verschlossen, portofrei und mit geeigneter Aufschrift einzureichen.
Die Angebote können für ein oder mehrere Gebäude, oder für die Gesammtarbeit gestellt werden.
Emmendingen, den 20. Juli 1887.
Schäfer, Bezirksbauinspektor.

Ia. Neue holl.
Vollhäringe,
sowie
Schönste, Neue
Grüne Kernen
eben eingetroffen bei
W. Reichelt.

Zu Feuerungsanlagen
sind
feuerfeste Backsteine u. Erde
Kanderer Fabrikat, zu haben bei
F. Zimmer,
Bauunternehmer.

Einige Mädchen
welche das **Weißnähen** erlernen wollen werden angenommen von
Charlotte Kiess,
wohnhaft bei Herrn Saaler.

Emmendinger Fruchtmarkt.
Den 29. Juli 1887.

Fruchtpreis	Ctr. M	Pf	M	Pf	M	Pf
Waizen	—	—	—	—	—	—
Halbwaizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	6	50	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	7	—	—	—
Haber	—	—	6	50	—	—
Welschkorn	—	—	6	50	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kosten 44 u 48 Pf., 1 Pfund Butter — Mk. 95 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 60 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 56 Pf., 20 Liter Kartoffeln 1 M.

Bohnenschnitzler, Bohnenhobel, Gurken und Rettighobel
in großer Auswahl billigst.
Moritz Günzburger.

Aepfelwein!
Glanzhell, flaschenreif, absolut rein, alleredelste Qualität, von ärztlichen Autoritäten bezogen u. empfohlen, besond. geg. Verdauungsstörungen. Aeußerst erfrischend und belebend!
Preis von 20 Liter ab 30 Pf.
100 Liter 28 Mk.
Ottocar Martinsen, Obstgärtnerei,
Gernsbach i. B.

Magenleiden
Magenschwäche, Verdauungsstörung, Appetitlosigkeit, Aufstoßen, Erbrechen, Blähungen, Magenkrampf, Mundgeruch, Darmleiden, Bauchschmerzen, Durchfall, Verstopfung, Wurmleiden, Bandwurm, Hämorrhoiden, Lungen-, Kehlkopf- und Herzkrankheiten Epilepsie, Ohrenleiden behandle mit unschädlichen Mitteln, auch brieflich.
Bremicker, pr. Arzt in Glarus.
In allen heilbaren Fällen garantire für den Erfolg, und ist, wenn gewünscht, die Hälfte des Honorars erst nach erfolgter Heilung zu entrichten!!
Adresse: „Bremicker postlagernd Constanz".

Sicher wirkendes
Fliegenpapier
empfiehlt **A. Dölter's** Buchhdlg.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der wöchentl. Beilage „Der Hausfreund". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25

Hochberger Bote.

Inserate die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg. bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 91. Emmendingen, Donnerstag, 4. August 1887.

Bestellungen auf den „Hochberger Boten"

für die Monate **August und September** werden von allen Postanstalten und Landpostboten entgegengenommen.

Die Expedition.

Politische Tagesübersicht.

Der Kaiser hat durch Herrn v. Schlözer dem Papst zu seiner Priester-Jubelfeier ein Glückwunschschreiben nebst einer reich und kunstvoll in Gold gestickten, mit kostbaren Steinen geschmückten Mitra überreichen lassen.

Der Kaiser hat jüngst wiederum einen liebenswürdigen Beweis seiner Unbefangenheit gegeben. Es ist erinnerlich, daß ein Bild der Münchener Malerin Hermine von Preuschen „Mors Imperator" von der Jury der diesjährigen Berliner Kunstausstellung zurückgewiesen worden ist. In den sich an das Bekanntwerden dieses Beschlusses knüpfenden Erörterungen in der Presse kam vielfach die Anschauung zum Ausdruck, der wahre Grund der Ablehnung sei der gewesen, daß die Jury dem Kaiser in der staatlich unterstützten und unter seinem eigenen Protectorat stehenden Ausstellung nicht ein Bild solchen Inhalts vorführen wollte. Wie man jetzt hört, ist dieser Tage bei dem Präsidenten der Akademie der Künste, Professor Karl Becker, ein Telegramm des Geheimen Raths Wilmowski eingetroffen, in welchem im Auftrag des Kaisers gesagt wird, daß wenn nur der Inhalt des Bildes der Grund der Ausschließung gewesen sei, der Kaiser zu erkennen geben wolle, daß er seinerseits an diesem Inhalt des Bildes keinen Anstoß nehme.

Aus Gastein erfährt man, daß die Begegnung der beiden Kaiser bestimmt in Gastein selbst stattfinden werde. Kaiser Franz Josef von Oesterreich trifft voraussichtlich am 6. August dort ein und wird im Hotel Straubinger Wohnung nehmen. Gegenwärtig weilt der Statthalter von Elsaß-Lothringen, Fürst Hohenlohe mit seiner Gemahlin, in Gastein. Kaiser Wilhelm befindet sich wohl und unternimmt täglich längere Spaziergänge.

Immer neue Beweise werden bekannt, wie anspruchslos und sparsam die ganze Kaiserliche Familie der Hohenzollern, daheim lebt und wirthschaftet und nur für wohlthätige Zwecke viel Geld hat und glänzend repräsentirt, wo es die Schicklichkeit und Nothwendigkeit gebietet. Von der Civilliste des preußischen Königs — das Reich trägt nicht dazu bei — werden auch die Hofhaltungen des Kronprinzen, des Prinzen Wilhelm und der anderen Prinzen bestritten. Die Kronprinzessin freilich bezieht aus England ein Nadelgeld von 200 000 Mark.

Der Gouverneur von Kamerun, Herr v. Soden, ist nicht krank und denkt deshalb auch nicht daran, seinen Abschied zu nehmen. Er hält sich gegenwärtig allerdings in Wiesbaden auf, jedoch nur zu dem Zweck um Verwandte zu besuchen. Der als Nachfolger Soden's genannte Landgerichtsrath Zimmerer in Nürnberg ist von seiner Regierung für die Verwendung im Kolonialdienst des Reiches beurlaubt worden und soll voraussichtlich in Kamerun verwendet werden. Auch das Gerücht von der Abberufung des Dr. Peters aus Ostafrika wird offiziös in das Gebiet der Erfindungen verwiesen.

Das 60jährige Dienstjubiläum des Generals Grafen v. Blumenthal ist am Samstag in Magdeburg festlich begangen worden. Der Jubilar ist augenblicklich dort zwar nicht anwesend, aber man ließ es sich trotzdem nicht nehmen, den Tag zu feiern. Der Magistrat und die Kaufmannschaft und viele einzelne Personen sandten dem berühmten Feldherrn telegraphische Glückwünsche.

In einem Stück sind Russen und Franzosen, so unähnlich sie sich sonst sind, merkwürdig ähnlich. Wie 1870 die Franzosen uns Deutschen den Krieg ankündigten, uns überfielen und dann gewaltig aufschrien, als wir uns wehrten und uns nicht schlagen und Land und Leute abnehmen ließen, so verjagen die Russen deutsche Grundbesitzer aus ihrem Besitz, schmähen, reizen und schaden uns auf alle Weise und schreien nun auch ebenso auf, weil wir uns revanchiren und ihre Werthpapiere veräußern und deren Cours drücken. Sind wir denn nur zum Gehuldigtwerden da?

Aus Italien ist eine Trauerbotschaft eingegangen. Agostino Depretis, der italienische Ministerpräsident, ist nach längerer Krankheit am Freitag Abend in Stradella gestorben. Er war am 31. Januar 1813 zu Maggana-Corte in der Nähe von Stradella geboren und hat bereits in den 40er Jahren auf politischem Gebiet eine hervorragende Rolle gespielt. Er gehörte stets der gemäßigt liberalen Partei an und hat als ein zur Vermittelung geneigter Mann in den verschiedensten Ministerien, mehrfach auch in leitender Stellung gewirkt. Sein Tod erregt in ganz Italien lebhafte Trauer. Die Leiche wird am 4. August in Stradella beigesetzt werden, König Humbert ist in Rom bereits eingetroffen, da das Ministerium sein Entlassungsgesuch eingereicht hat.

Auch der französische Botschafter Herbette in Berlin hat jetzt Ferien gemacht und seine Geschäfte einem anderen übertragen. Er gedenkt zwei volle Monate von Berlin fernzubleiben und erst im Oktober dorthin zurückzukehren. Bis dahin wird es hoffentlich Frieden bleiben!

In Paris dauert der Krakehl mit Boulanger trotz der herrschenden tropischen Hitze fort. Der Deputirte Laur, der Cassagnac gefordert, aber ihn noch nicht zum „Losgehen" vermocht hat, nennt jetzt in der „France" den Deputirten Delafosse als einen derjenigen, welche Boulanger zum Staatsstreich aufgefordert hätten. Er verspricht auch noch mehr Namen zu nennen, wenn's verlangt wird, die Träger derselben seien sämmtlich Bonapartisten. Herr Delafosse hat Laur dafür gefordert. Ferry und

Der Schuld geziehen.

Roman von Max v. Weißenthurn. (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

„In diesem Punkte weiß er ganz genau was er will. Ich bedaure wirklich für jetzt Ihren Wunsch nicht erfüllen zu können. Das Fräulein ist im Krankenzimmer auch nicht einen Augenblick zu entbehren; später vielleicht kann ich sie Ihnen zuführen."

„Und ich kann auch im Hause nicht untergebracht werden?"

„Ganz unmöglich und zwar aus den einfachen Gründen, welche ich Herrn Falkland bereits aus einander setzte. Sie müssen mir verzeihen, Frau Gräfin, aber ich kann nicht mit dem Leben meines Patienten spielen, auch nicht aus Rücksicht für die Gefühle seiner Mutter!"

„Sie haben Recht," stimmte die Gräfin bei, aber in ihrem Tone verrieth sich doch ein leiser Beigeschmack von Ungeduld. „Ich werde mir im benachbarten Dorfe eine Wohnung nehmen, um stets bei der Hand zu sein. Vielleicht ist es mir gestattet, mein Sohn zu sehen, oder Fräulein Villiers meinen wärmsten Dank auszusprechen?"

„Nicht, wenn ich es irgend zu hindern im Stande bin!" dachte der Arzt, laut aber entgegnete er: „Vielleicht; übrigens ist das Fräulein durchaus nicht eine jener Damen welche auf Dank absonderlichen Werth legen, um so weniger, als sie gar nicht die Empfindung hat, etwas Außerordentliches zu leisten."

„Aber ich finde, daß sie das thut!" entgegnete die Gräfin mit vielem Aufwand. „Bitte, lieber Doktor, verabsäumen Sie ja nicht, ihr einstweilen aus einander zu setzen, wie sehr ich ihr dankbar bin!"

Man schüttelte sich gegenseitig die Hände und nahm Abschied; die jüngere der Damen weinte.

Während aber der Arzt in das stille Haus zurückkehrte, sagte er sich, daß die Gräfin von Lille ihm durchaus nicht behage.

„Mag sein," fuhr er in seinem Selbstgespräch fort, „daß sie der Pflegerin ihres Sohnes dankbar ist, jedenfalls aber will sie auch wissen, was für ein Mädchen Fräulein Villiers ist, und sie braucht das nicht allzufrüh in Erfahrung zu bringen. Ich will um jeden Preis das Leben des Patienten retten, möge was immer daraus entstehen. Ich hätte gar Nichts dagegen einzuwenden, wenn er sein Herz an seine schöne Pflegerin verlieren würde, denn sie ist mehr werth, als tausend von diesen Frauen zusammengenommen, mit denen er umzugehen gewohnt ist!"

IV.

Kein Traum.

Die Gräfin Lille fand weder am folgenden, noch an den nächsten Tagen Einlaß bei ihrem Sohne und auch seine Pflegerin bekam sie nicht zu Gesicht.

Ohne die Absicht des Arztes zu errathen, der die Beiden gern fern von einander halten wollte, scheute sich das junge Mädchen davor, der Gräfin in den Weg zu treten, weil es ihr peinlich war, Worte des Dankes vernehmen zu sollen für eine That, welche ihr nur ganz natürlich und selbstverständlich erschien. Auch dünkte es sie peinlich, der Dame möglicherweise eingestehen zu müssen, daß der Verwundete auch nicht ein einziges Mal den Wunsch geäußert habe, seine Mutter zu sehen.

Diese hatte sich mit ihrer Kammerfrau wirklich in dem benachbarten Dorf eingemiethet und Alles daran gesetzt, um in Erfahrung zu bringen, wer Fräulein Villiers sei.

Sie hörte, daß man die junge Dame allerorts für eine Ausländerin halte Sie war erst im letzten Frühling mit ihrer Mutter hierhergekommen. Nachdem die Letzte im vergangenen Sommer plötzlich gestorben und auf dem kleinen Ortsfriedhof begraben war, lebte die Tochter hier nun für sich allein.

Einige erklärten, daß das Mädchen hübsch sei, Andere theilten diese Meinung nicht und Gräfin konnte, da sie die junge Dame nicht zu sehen bekam, nicht wissen, wer Recht habe. Die Wirthin der Gräfin behauptete, die junge Ausländerin sei eine Künstlerin; man habe sie mit der Mappe zu wiederholten Malen gesehen, wenn sie die Gegend durchstreifte.

Daß die Theilnahme, welche man dem Verwundeten entgegenbrachte, in dem kleinen Orte eine allgemeine und große war, ließ sich durchaus nicht in Abrede stellen.

Auch der Pfarrer des Ortes besuchte die Gräfin und fragte sich, ob er irgend wie nützlich sein könne; diese aber mußte, wenn auch widerstrebend, ihn an Doktor Lemore weisen und dadurch eingestehen, daß sie selbst mit dem Patienten eigentlich gar nicht in Kontakt komme.

Ernst Graf von Lille lag inzwischen immer noch auf dem Tod krank danieder doch Doktor Lemore gab die Hoffnung nicht auf daß, eine Rettung möglich sei.

Bally verließ das Krankenzimmer kaum auf Augenblicke; sie ruhte und